

Back in the British V.I. – n.b.: choose your Crew with caution...



Ich gestehe, der Job des Reiseauthors bringt ab und an erfreuliche Abwechslung, zumal wenn in Wien der Himmel nur Grautöne von blass bis bleiern auf dem Programm hat, bevor wieder sechzehn Stunden dunkelschwarz angesagt sind. Die Einladung zur Karibik Trophy '08 von KH+P Yachtcharter kommt also grad´ recht. Durfte schon mal mit echten Cracks die Spring Regatta segeln, mein Skipper damals war ein mehrmaliger Europa- und internationaler britischer Meister, unsere schärfsten Gegner eine britische Olympiasiegerin, ein muschelbewachsenes Unterwasserschiff und zähe Flauten (siehe auch: „Wo ist Shirley?“ RM 10/06). War damals eine sehr angenehme Erfahrung, wir sind zwar von der schwangeren Olympionikin mächtig geledert worden, bei einer Wettfahrt sogar am Zeitlimit gescheitert, doch hatten wir unseren Spass dabei.

Diesmal sollte überhaupt das Vergnügen im Vordergrund stehen. Klar, wenn deutsche Seegler auf Yachten, die tatsächlich mit Startnummern ausgestattet sind, auf die Startlinie zukreuzen dann geht´s zur Sache, da beharrt schon mal einer auf seinem Wegerecht, aber im Vordergrund steht: Fun! Auf allen Booten? Nein, nicht ganz, das Presseschiff wird von einem österreichischen „Fachjournalisten“ geskippt, der, gäbe es auf diesem einen solchen, zum Lachen in den Keller ginge. Na ja, werden Sie jetzt sagen, soll der halt granteln, aber was will der Homolka eigentlich noch Alles, da darf er eh schon segeln gehen, im Winter, da braucht er uns jetzt nicht was vorjammern von wegen: mürrischer Kapitän.

Völlig richtig, solche Kollegen gibt´s immer wieder, die auf einer Pressereise unangenehm auffallen, denen geht man halt einfach aus dem Weg. Und genau hier wird´s kompliziert. Auch ausgesprochene Landratten werden verstehen, dass dies auf einem kleinen Kahn nicht so einfach möglich ist, und wer schon mal zur See gefahren ist, wird ahnen, dass oben beschriebener Kollege Kraft seiner eigenartigen Persönlichkeitsstruktur als Skipper eine krasse Fehlbesetzung darstellt, quasi Bock zum Gärtner gemacht. Es verhält sich nämlich so, dass bei professioneller Ausübung des Segelsportes dem Skipper eine Stellung zukommt, welche der des Befehlshabenden in militärischen Einheiten entspricht. Dies allerdings üblicher Weise auf Grund von Führungseigenschaften und Sachkenntnis, welche im Allgemeinen durch einschlägige Erfolge als erwiesen angenommen wird. Ganz im Gegensatz

dazu unser Skipper, der hat offensichtlich beschlossen, den Unfehlbarkeitsanspruch des Pabstes zur Richtschnur zu nehmen, was jedoch bedingt hätte, dass wir, seine Jünger, ihm in religiösem Glauben ergeben gewesen wären. Weil wir aber erstens alle ziehlich areligiös veranlagt sind, zweitens bezüglich der seglerischen Unfehlbarkeit des werten Skippers durchaus Zweifel angebracht waren, und wir alle schliesslich und drittens als Gäste in der Karibik weilten, um einen Job zu erledigen, entpuppte sich die Konstellation an Bord der Cyclades 43 „Gemini“ mit Heimathafen Austin, Tx. als wenig geschmeidig.

Sie müssen sich vorstellen: vier erwachsene Männer wollen ihren Job machen (cooler Arbeitsplatz, gell...), einer davon war noch nie auf einem Schiff, soll diese Art der Freizeitgestaltung aber seinen Lesern schmackhaft machen, einer kennt die Stimmung auf einer Yacht, wenn Freunde einen Törn machen, und denkt sich nichts Böses, einer hat schliesslich Erfahrung in Sachen Segeltrimmen, Windbeobachtung und Regattataktik, was aber gar nichts bringt, weil: da ist noch Einer, der, wenn er überhaupt spricht, am liebsten „Nein“ sagt, oder „das bringt nichts“ oder „des geht so net“ oder sonstwie zu Erkennen gibt, dass ihm die Anwesenheit der Anderen eigentlich nur lästig ist, zumal er offensichtlich höchstpersönlich Amerika entdeckt, sämtliche Kontinente umschiffte und überhaupt das Segeln erfunden hat. Was sich aber, das nur nebenbei, nicht in der Ergebnisliste niedergeschlagen hat. Schuld sind, dass ich ja nicht vergess´, das zu erwähnen, „die Neger“, und die „Karibik ist sowieso für´n Hugo, da funktioniert gar nix“, sowie die angeblich inferiore Organisation, welche meines Erachtens jedoch ganz ausgezeichnet und sich erfreulich professionell zeigte. Nota bene, all dies Aussagen getroffen auf einem Schiff auf welches wir eingeladen waren, in einem Land, in welches wir eingeladen waren, und vor Kollegen, denen erstens „die Neger“ gar nicht so unsympatisch sind, und welche reichlich über Erlebnisse berichten könnten, die einen Besuch der britischen Jungfraueninseln durchaus empfehlenswert erscheinen lassen (darüber später gesondert mehr, im gleichen Artikel mit dem Ungustl hat das nichts zu suchen).

Also Augen zu und durch, oder? Im Prinzip ja, aber es kommt halt irgendwann ein Punkt, da geht´s einfach nicht mehr! Nachdem unser, anfangs wenig segelaffiner, Kollege Carsten einen Tag auf dem Schiff der Regattaleitung verbracht, und dabei doch noch seine Freude am Wassersport entdeckt hatte, dürfte im mürrischen Alten ein Gefühl der Eifersucht aufgekommen sein. Wir lagen am Steg von Marina Cay zum Wasser fassen (für den hinteren, leeren Tank, der Vordere war der Benutzung durch den Cäptn vorbehalten!), Carsten nutzte die Gelegenheit um seine Morgentoilette mal ohne Platzangst in der Marina vorzunehmen, was er unserem Diktator mitgeteilt hatte, wozu dieser jedoch nicht seine ausdrückliche Genehmigung erteilt hatte. Ich durfte immerhin an Land, um den Müll zu entsorgen. Doch schon als ich im Office die Gebühr beglich, sah ich unser Schiff ablegen. No Problem, an sich, wir haben ja noch unser Dinghi. Denkste! Ernst, der an Bord geblieben war, wurde die Nutzung desselben untersagt (er muss noch bis Weihnachten mit dem Alten die Karibik durchpflügen, unser tief empfundenenes Mitgefühl begleitet ihn), und der Cäptn ging möglichst weit draussen or Anker. Eine hilfsbereite Mitseglerin, welche wir, ob ihrer verblüffenden Ähnlichkeit mit dieser Sarah Wiener getauft hatten, setzte mich auf unserer Galere ab, ich dachte, nun könnte doch ich mit dem Dinghi unseren verlorenen Sohn abbergen. Schnecken! Erstmals in dieser Woche beschloss der Alte, dringend mit einer anderen Crew verhandeln zu müssen, und brauste davon. „Soll er doch schwimmen“, waren seine letzten Worte. Und genau jetzt war der Punkt erreicht, von welchem ich oben schrieb. Ab in´s Wasser, zwanzig Tempi zum

besuchten Boot, Dinghi gekapert, Carsten abgeholt, der: „ich muss runter, von dem Kahn“, zurück auf diesen und packen. Der Cäptn wird einstweilen von der besuchten Crew zum Skipperbriefing mitgenommen, uns danach retourniert, gerade als Carsten und ich zur Trophy 1 aufbrechen, um für ihn um Asyl anzusuchen. „Was machts ihr da, wo fahrt´s ihr hin“ brüllt zornig der Alte im vorüberfahren. „Sag ich dir später“, das muss reichen, er sagt uns ja auch nie, was er gerade im Schilde führt. Carsten wird von der Regattaleitung mit offenen Aemen aufgenommen, ich kehre zurück, um die alten Herren bei der folgenden Wettfahrt nicht im Stich zu lassen. „Wenn´s dir auf meinem Schiff nicht passt, kannst du ja zu deinen Freunden gehen. Entweder du machst was ich sage, oder du verschwindest!“ Na bumm. Ich muss mir eingestehen, dass ich insgeheim auf dieses Angebot gewartet habe, dachte aber nicht, dass der Typ das Boot, welches deutlich als Eigentum von Sunsail gekennzeichnet ist, und uns allen von KH+P zur Verfügung gestellt wurde, tatsächlich für sein eigenes hält. Nach kurzem, heftigen Wortgefecht schnappe ich mir noch schnell die nötigsten Utensilien für einen Segeltag, der Alte erkennt den Ernst der Lage, „für den einen Tag bleibst jetzt aber schon noch am Schiff“, doch mir ist klar: „ich bestehe auf dem Recht, meine Strafe auch anzutreten!“ Ernst bringt mich schliesslich auf die Trophy 10, erst wollte der Alte das Dinghi wieder nicht hergeben, überlässt es uns schliesslich doch, allerdings nicht, ohne vorher noch unauffällig den Tank zu entfernen. Das Benzin im Vergaser reicht aber schliesslich für die Hinfahrt, zurück wird Ernst geschleppt, weil: an sich sind Segler hilfsbereit, kommunikativ und freundlich!

p.s.: der folgende Tag auf See war phantastisch, siehe obiges Lichtbild, für die Wettfahrt einigten wir uns kollektiv auf eine Taktik, die anfangs ziemlich falsch aussah, schliesslich doch noch aufging, Kursänderungen und Manöver wurden erst ausgiebig diskutiert (sehr unseemännisch, ich weiss...), und schliesslich mit klaren Ansagen umgesetzt. Jeder an Bord durfte mitspielen, alles sehr harmonisch, so sollte es immer sein!

p.p.s.: ich kenne kaum ein Revier, welches derart geeignet ist, mitten im europäischen Winter ein, zwei Wochen zu segeln, zu ankern, zu baden, ab und an eine Beachbar anzusteuern, kurz: einen wahrlich feinen Urlaub zu geniessen!